

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1943

148 (30.5.1943)

Freiverkauf: 10 Pfennig
Der Wilmanns erhebt 7mal wöchentlich ein Abonnement...

Der Alemann
KAMPFBLA TT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkü für die oberbadischen Be

Verlag: Der Alemann, Verlags- u. Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Wertvollster Rohstoff
Für Dich - wir alle
In Kriegsmacht über...

Estonische Warnung

Im September 1939 schloß die Regierung der damals noch existierenden Republik Estland auf Verlangen...

Sie werden der verdienten Vergeltung nicht entgehen
Das Schuldkonto der Nordbrenner

Anerkennung der Kulturwerte, die unter dem Vorwand des „Luftkrieges“ vernichtet wurden - Das deutsche Volk führt Buch und wird nichts vergessen

Berlin, 29. Mai.

Der Reichsleiter für die Ostgebiete, Reichsminister für die besetzten Gebiete, Dr. Otto Bräutigam, erklärte am 27. Mai im englischen Unterhaus...

Schwer beschädigt, 108 Krankenhäuser zerstört, 231 Krankenhäuser schwer beschädigt...

Neben der Zerstörung von privaten Wohnhäusern, die von den Nordbrennern zerstört oder schwer beschädigt wurden...

In Köln 31 Kirchen total zerstört, darunter die berühmtesten und mehr als tausend Jahre alten Wandgemälde...

Die älteste romanische Basilika Deutschlands, fast völlig zerstört.

In Essen wurden die tausendjährige Marienkirche, eines der ältesten christlichen Wandgemälde Deutschlands...

In Düsseldorf wurden die Kunsthochschule, die städtische Kunstschule, das Stadtschloß und das Opernhaus schwer beschädigt.

In Dortmund fiel das alte Rathaus, das auf das Jahr 1237 zurückgeht, dem Terrorangriff zum Opfer...

Europa wird ein Kontinent

Von HELMUT SÜNDERMANN

In keiner Zeit der europäischen Geschichte haben sich in der kurzen Frist weniger Jahre so tiefgehende Veränderungen auf dem politischen Gebiet unserer Erde abgespielt...

Großmächte der ganzen Welt ihr Spiel trieben: Wien, Prag, Brüssel, Paris, Belgrad - dies waren die Städte, an denen vor allem britische Interessen angesetzt und getrieben gemacht wurden...

Neue Sowjetangriffe abgeschlagen
Im Osten des Kuban-Brückenkopfes - Erfolgreiches Schnellbootgefecht

Dies sind die Tatsachen: Durch die bisherigen Terrorangriffe wurden bis zum 25. Mai 1943 im Reichsgebiet 191 Schulen zerstört, 920 Schulen...

Aus dem Führerhauptquartier, den 29. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront des Kuban-Brückenkopfes leisteten auch gestern mehrere mit Panzern und starkem Artillerieeinatz geführte Angriffe der Sowjets an dem unerklärlichen Widerstand unserer Truppen...

15 Terrorflugszeuge abgeschossen
Rom, 29. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag gibt u. a. bekannt: Flugzeugverbände der Rote bombardierten mit großer Wirkung die Hafenanlagen von Soussa und Bene, Livorno, Foggia...



Schnappschüsse aus dem Osten

Die Erinnerung an den Weltkrieg, Krieg und Kampf wird durch diese kleine Sowjetin mit einem Messer an einem Wolchow-Küppel...

Eisenland zum Mittelkreis nach dem Feldentzug verliehen

DNB, Berlin, 29. Mai.

Vor kurzem wurde mitgeteilt, daß Major d. R. Richard Gräber bei den Kämpfen im Süden der Ostfront am 14. März den Feldentzug gefunden hat...

Nachtjäger am Feind

Eine Nacht auf dem Gefechtsstand - Luftraum überwacht

Von Kriegsberichterstatter HANS WAMPER

PK. Stützpunkt im Ostfrontgebiet auf einem Hochgebirgsplateau. Der eine halbe Tag erlebten wir das furchtbare Bild des Sonnenunterganges. Langsam bricht die Dämmerung herein, und nun erhebt sich der Gefechtsstand auf seiner Höhe. Bald kommt Leben in die ersten Räume mit den fernbedingten Funkapparaten, den Telefon- und Rundfunkgeräten, den Tafeln und allen zu einem Gefechtsstand gehörenden Einrichtungen. Zur beschleunigten Zeit finden sich die fliegenden Besatzungen ein.

PK-Besatzungen haben inzwischen die Telefonapparate im Gefechtsstand besetzt. Der ihnen liegt der Reichsblock. Im Besatzraum bespricht der Gruppenkommandeur mit dem Offizier vom Gefechtsdienst den Einsatz, nimmt die Aufstellung der einmarschierenden Flugzeuge vor. Und dann folgt die Weiter- und Einsatzbesprechung, an der alle Besatzungen teilnehmen. Noch einige belehrende Worte des Kommandeurs, und dann heißt es warten und bereit sein. Wird es diese Nacht Arbeit geben? Vorher beantwortet sich diese Frage nicht, denn auch der Nachläufer kann den Kampf nicht suchen, aber abwarten, bis der Feind sich hierzu stellt. Das kann heute, morgen, übermorgen oder erst in Tagen oder Wochen der Fall sein. Die Ungewissheit aber fordert von allen in der Nacht die ununterbrochene und gleichzeitige Einsatzbereitschaft. Auf dieses Ziel hin ist alles ausgerichtet.

Wir sitzen mit dem Gruppenkommandeur und den diensthabenden Offizieren im Besatzraum. Hier laufen alle Fäden zusammen. Von hier aus erfolgt der Befehl zum Einsatz. Zahlreiche Fernsprechanlagen führen direkt zu den vorgelegten Dienststellen und zu den Bodenbesätzen. Täglich wurde die Einsatzmeldung an die vorgelegte Dienststelle durchgegeben, wurden die Bodenbesätze überprüft und in Ordnung befunden. Alles ist zum Einsatz bereit.

Und jetzt warten auch wir auf das, was uns die Nacht bringen soll. Das Wetter ist ausgezeichnet. Tiefes Dunkel liegt über dem Wald. Und hoch am Himmel leuchtet die Erde des aufgehenden Mondes. Ein Geräusch ist in Gänge gekommen. Aus dem Rundfunkapparat klingt gebämpft Unterhaltungsmusik. Doch jeder Fernsprechanlage ist aufhorchend, ob nicht eine Einsatzmeldung durchgegeben wird. Doch einwachen ist es noch nicht. Nachfragen. Im Luftraum bleibt es noch ruhig. Plötzlich kriecht der Feind der großen elektrischen Wand über das Rasterblatt. Stillschließen die Gespräche. Die erste Geräuschmeldung liegt vor. Schon meldet

der diensthabende Offizier: „Der Hauptmann! Meldung über Anflug feindlicher Bomber aus Richtung X.“ Ein Blick auf die riesige Karte im Besatzraum, wo eben die erste Meldung eingezeichnet wird. Und jetzt leben die vielen Telefonapparate nicht mehr still. Unaufhörlich melden die im Vorfeld lebenden Flugwachen, die Alarmwachen und alle Eiderwachen, welche den neuen Standort der Feindbomber. Geschickte Hände werfen die Meldungen aus und zeichnen den Flugweg in die Karte ein. Mit äußerster Deberlichkeit ruft verfolgt der Kommandeur, Rittmeister der Hauptmann W. Wächter Nachtjägeroffizier, den Flugweg und erteilt seine Befehle.

Für die erste Wache wird Einsatzbereitschaft befohlen. Das technische Personal ist bereit bei den Flugzeugen. Nun eilen auch die Besatzungen zu den wartenden Stellen und sind in wenigen Augenblicken für den Einsatz bereit. Noch steht der Feind draußen im Vorfeld. Wird er unter Beobachtung gestellt? Die Wache ist noch etwas ungeschick, die Möglichkeit des Abbrechens noch gegeben. Die nächsten Meldungen werden abgemerkt. Sie müssen die Entscheidung bringen. Der Verband kommt näher. Wieder fährt der Blick über die Karte. Kurze Berechnung der Entfernung, und jetzt: Befehl zum Start! Auch Hauptmann W. eilt zu seinem Flugzeug. Immer ist er mit dabei. Der Offizier vom Gefechtsdienst übernimmt die Führung.

Draußen heulen Motoren auf. Für kurze Augenblicke wird die Flugplatzbeleuchtung eingeschaltet, und dann fliegen die Kameraden in die dunkle Nacht hinein, dem Feind entgegen. Werden sie ihn finden? Unsere Augen weichen nicht von den Karten. Berechnungen werden angefertigt, die Standortmeldungen der Feindbomber mit dem augenblicklichen Standort der Nachtjäger verglichen. Jetzt müssten sie heraus sein. Wir eilen hinaus in die dunkle Nacht, suchen und werden den Horizont ab. Da - plötzlich rechts von unserem Standort durchdringen kurze Blitze die Nacht. Der erste Feindbomber ist gesehen! Ein heller Feuerchein wird sichtbar. Hört kurz darauf zu Boden. Der erste Abschuss! Und bald darauf folgt auch das zweite Flugzeug brennend in die Erde.

Auf dem Gefechtsstand deutliche Freude. Alle schälen sich an dem Erfolg über Kameraden begeistert, und mit Recht, denn jeder hat das Seine dazu beigetragen, angefangen vom Flugwachen bis zum Nachtjäger, der die Feindmaschine zum Abwurf brachte. Aber noch befinden sich Feindflugzeuge in der Luft, denen die ganze Aufmerksamkeit gilt. Neue Meldungen. Der Wetterverband dreht ab, entscheidet sich dem Zugriff der Nachtjäger. Genauestens wird der Rückflugweg überwacht. Kurs darauf ist die Luftfahrt vorüber.

Kriegseinsatz der Frau am Lenkrad

Ausbildung der Frau als Führerin von Kraftfahrzeugen - Der erste Kursus des NSKK, erfolgreich beendet

NSKK-Frauenfahrschule. Das gelbe Schild tauchte an einer Anzahl Schulfahrzeuge, Personenzug und leichten Fahrgestellen in den letzten Tagen im Straßenbild Freiburg immer wieder auf. Randnitter Fahrer, deren Wagen schon lange

und die des Abends nach ihrer Arbeit in den Unterricht kommen. Die Kinder werden mitgebracht, wenn sie nicht ohne Aufsicht zu Hause gelassen werden können, und können dann still und eifrig zu, was ihre Mutter alles zu lernen und zu tun haben.



Drei Schwestern, deren Männer im Einsatz im Osten stehen, werden für die kommenden Tätigkeiten in Freiburg auf dem Postbahnhof in die letzten Gebirgsstraßen ihrer neuen Tätigkeit eingeweiht, nach dem Besuch der NSKK-Frauenfahrschule in Aachen.

ausgebildet in der Garage steht oder im Park treu seinem Dienst tut. Ich will lächelnd behaupten und Erinnerung an seine Aufregungsjahre den Anfängern nach, die dort neben einem NSKK-Mann am Steuer sahen, um die Kunst des Fahrens zu lernen. Man sah auch manches Kopfzucken von denen, die nicht wussten, um was es sich handelte und vielleicht dachten, daß dort schon der Führerschein für friedliche Zeiten erworben würde.

Nun, alle diese Frauen, die wir in den letzten Tagen in dem Wagen mit dem gelben Schild am Steuer sitzen sahen, bezeugen den Führerschein nicht zu ihrem eigenen Vergnügen. Heute kann keine Frau ihren Führerschein mehr machen, wenn sie nicht nachweist, daß sie ihn für einen feindwichtigen Einsatz benötigt. Die Führerinnen haben sich in Ausübung der vom Führer übertragenen Aufgabe „Ausbildung der Frau als Führerin von Kraftfahrzeugen“ zu den Lehrgängen der NSKK gemeldet. Das NSKK hat die Aufgabe übernommen, die Frauen in einem stufenweisen Lehrgang theoretisch und praktisch auszubilden. Der erste Kursus ist nun in den nächsten Tagen zu Ende, und die Bilanz, die man ziehen konnte, recht ermutlich. Frauen aus allen Schichten waren es, die hier zusammengekommen sind. Dort die Geschäftsfrau will in Zukunft ihre Besorgungen selbst fahren. Die Helferin vom roten Kreuz braucht eine Ergänzungsprüfung, um auch die schweren Krankenwagen fahren zu dürfen. Hier wird eine dienstverpflichtet werden zur Volk, dort eine andere wieder leichte Lastfahrten ausführen. Aber immer wird bei ihrer weiteren Verwendung dafür Sorge getragen werden, daß die Frauen entsprechend ihrer physischen Eigenart nicht überlastet werden. Das Verladen schwerer Güter, Überlandfahrten und Nachtdienst sollen von ihnen nicht übernommen werden.

Es sind viele verheiratete Frauen dabei, die sich zu dem Kursus gemeldet haben.

Und es ist erstaunlich, um wieviel technisches Verständnis man bei dem Unterricht findet. Und wenn es einmal wirklich passiert, dann hilft die Begeisterung, mit der alle dabei sind, die gute Kameradschaft der anderen, und zuletzt noch ein Extravortrag des Führers auch über



Richtige Schulung und Kuppeln ist gar nicht so einfach. Aber wenn der Herr Lehrgangsvorleser es persönlich erklärt, muß man es ja verstehen.

diese Klippen hinweg und das Wunder der Technik bringt in jedes Köpfchen ein. Verlangt wird bei den Kursen so alles, denn es handelt sich ja nicht nur darum, fahren lernen zu können, sondern die „Tausendfüßler“ müssen ja auch keine Eintragungen und Pannen selbst beheben können.

Die uns der Ausbildungsleiter der NSKK-Fahrschule mitteilte, der übrigens eine besonders große Freude über den Verlauf des Unterrichts ausdrückt, läuft in nächster Zeit beim NSKK ein

weiterer Lehrgang an, zu dem noch Meldungen abgegeben werden können.

Nächste Ausfahrt werden an allen Standorten die NSKK-Dienststellen, im Freiburg Motorhandwerk, 24, Maria-Theresia-Straße 2, sowie die Arbeitsämter und die NS-Frauenenschaft.

und hier ganze Hausdächer abgedeckt wurden, Wasser- und Gasrohrbrüche entstanden, Kleiderstände und Ofen fielen um, Geschirr stürzte herab zu Boden. Einige Personen wurden verletzt. Auf den Straßen ging es nach dem Beben lebhaft zu, die ganze Bevölkerung war auf den Beinen. Die gleichen Bilder zeigen die nächstgelegenen Ortschaften. In der Erdbebengebiete trübten wurden die Erdbeben der Seismographen aus den Lagern geworfen. Ramm- und Dachböden hat es auch in den an das Erdbebengebiete anstossenden Orten gegeben, so in Heutlingen, Ludwigs, in selbst im Stuttgarter Gebiet.

Mit dem Übermikroskop entlarvt

Erreger der Kinderlähmung im Foto - Schwedische Versuche bestätigen die deutsche Virusforschung - Die Weltmedizin vor neuen Tatsachen

Die durch eine illustrierte Zeitschrift veröffentlichte Mitteilung, daß schwedische Forscher den Erreger der Kinderlähmung gefunden haben, entspricht nur teilweise der Wahrheit, die sich bis jetzt um das erste fotografische Bild dieses kleinen Virus handelt. Das Übermikroskop, ebenfalls eine deutsche Erfindung, hat jedoch gezeigt, daß das schwedische Bildschärfbild der beiden hier abgebildeten Viren nicht übereinstimmt.

Seit deutsche Forscher und deutsche Techniker das Übermikroskop gebaut haben, das Vergrößerungen auf das 50.000fache und darüber gestattet, ist es möglich geworden, in eine Welt hineinzusehen, die bisher dem menschlichen Auge verschlossen war. Deshalb gelang es auch, die schon seit langem bekannten feinsten Krankheitserreger, die Viren, die unter dem normalen Mikroskop nicht sichtbar waren, zu sehen. Die Virusforschung nahm einen ungeheuren Auf-

schwung, für zahlreiche Krankheiten konnten Viren als Erreger nachgewiesen werden. Diese Viren wurden in oft mühseliger Arbeit isoliert und rein dargestellt. Und nun wurde das Wunder der Technik vollbracht, daß man diese isolierten Viren unter dem Übermikroskop zum erstenmal sehen konnte. Man fand gewissermaßen zum erstenmal einen gefährlichen Feind der menschlichen Gesundheit in Auge gegenüber. Viele Viren sind leichter isoliert und mit Hilfe des Übermikroskops fotografiert worden.

Soeben wird nun bekannt, daß es zwei schwedischen Forschern gelungen ist, mit Hilfe des in Berlin befindlichen Siemens-Übermikroskops die Viren, die als Erreger der spinalen Kinderlähmung bekannt sind, isoliert darzustellen und zu fotografieren.

Kunstgeschichtliches Phänomen



„Er promoviert zum Dr. phil. ehrenhalber, weil er den Rekord an Zerstörungen von Kulturstätten in Europa hält.“

schwung, für zahlreiche Krankheiten konnten Viren als Erreger nachgewiesen werden. Diese Viren wurden in oft mühseliger Arbeit isoliert und rein dargestellt. Und nun wurde das Wunder der Technik vollbracht, daß man diese isolierten Viren unter dem Übermikroskop zum erstenmal sehen konnte. Man fand gewissermaßen zum erstenmal einen gefährlichen Feind der menschlichen Gesundheit in Auge gegenüber. Viele Viren sind leichter isoliert und mit Hilfe des Übermikroskops fotografiert worden.

Soeben wird nun bekannt, daß es zwei schwedischen Forschern gelungen ist, mit Hilfe des in Berlin befindlichen Siemens-Übermikroskops die Viren, die als Erreger der spinalen Kinderlähmung bekannt sind, isoliert darzustellen und zu fotografieren. Diese Viren sind nicht etwa jetzt erst entdeckt worden, sie sind schon seit über drei Jahrzehnten als Erreger der spinalen Kinderlähmung bekannt. 1908 wurden sie von deutschen Forschern als die Erreger der spinalen Kinderlähmung entdeckt und später mehrfach auch von deutschen Forschern bestätigt. Jetzt haben die beiden schwedischen Forscher Theilund und Gorb diese Viren isoliert und mit Hilfe eines Übermikroskops zum ersten Male fotografiert. Damit ist ein gefährlicher Feind der menschlichen Gesundheit zum erstenmal in seiner Gestalt klar erkannt und ein wesentlicher Beitrag zur Erkenntnis des Wesens der Krankheit geleistet. Je genauer und weiter bekannt ist, um so früher und wirksamer können wir ihn bekämpfen, und so darf man hoffen, daß mit dieser Entdeckung wieder ein weiterer Schritt zur Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung getan ist.

Baden und Elsass

Ein Vorbild für andere. Freiburg. (Eigene Meldung.) Der Mechaniker Jakob Zeng in der Diamantwerkzeug- und Maschinenfabrik Kuhnle & Weger in Freiburg, der am 20. Mai seinen 70. Geburtstag feiern konnte, ist heute noch an der Werkbank und macht noch alle Überstunden in vorbildlichem Eifer mit. Für seinen Einsatz erhielt er kürzlich eine besondere Anerkennung.

Bekannter Indologe gestorben. Badenweiler. (Eigene Meldung.) Im 74. Lebensjahr starb in Badenweiler der frühere Indologe und Sonderlehrer der Berliner Universität Prof. Dr. Heinrich Wieders, der besonders bekannt geworden ist durch die Erschließung der indischen dramatischen Dichtung der früheligen Zeit. Wieders war gebürtiger Elbender und verbrachte die letzte Zeit seines Forscherlebens meist in deutschen Städten.

Bismarcken vertreiben die Forellen. Wie Ehrenhieten. (Eig. Meldung.) Auch am Oberlauf der Rhön bei Ehrenhieten sind nun die Bismarcken aufgedacht. Sie haben dort trotz der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits ein gutes Stück der Herdabgabe unterstellt, was in der Höhe der Steuern doch gefährlich geworden wäre. Die Anwesenheit der Bismarcken hat auch die Forellen veranlaßt, ihre Standorte zu verlassen, obwohl Bismarcken in der Hauptsache Pflanzentöter sind. Die Forellen lebten die Larve nicht, die die gefährlichen Rager drängen. Ein erfahrener Bismarcken hat nun dieser Tage ein Bismarckenpflanzentöter gefangen.

Urban Ostend Hauptwerk freigelegt. Schlettstadt. (Eigene Meldung.) Das Hauptwerk des bisher nur dem Namen nach bekannten Wüsttöters von Martin Schongauer, von Urban Quier, wurde kurz vor dem Einzug in der Kirche von Baden-

heim bei Schlettstadt in einem Marienstift gefunden. Die Freilegung und Kopie dieser Fresken aus der Mitte des 14. Jahrhunderts wurde im Auftrag der deutschen Verwaltung jetzt durch den Darmstädter Kunstmaler Hermann Helde beauftragt, der auch die mittelalterlichen Fresken im Dominikanerkloster Kolmar und zwei Fresken der großartigen Steinwerkstatt der Dominikanerkirche von Gersheim vorbildlich konservierte und kopierte. Verantwortlich in Ostend Hauptwerk ist die neofunktionale, in die Tiefe gestufte Komposition und die Luft am Detail als Übergang von der Wandmalerei zum Tafelbild. Auch die landschaftlichen Hintergründe sind noch großenteils farblich erhalten.

Greße Schäden im Erdbebengebiet

Zu dem Erdbeben am Freitag früh werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Am schlimmsten betroffen wurde die im Kreis Dillingen gelegene Albgemeinde Ommettingen, die am Freitag früh ein Bild hässlicher Zerstörungen bot. Außer unzähligen Kaminruinen und beschädigten Fabrikwerkstätten sind vor allem große Schäden an Hausgebäuden entstanden, die meist herausgerissen wurden. Breite Risse sieden sich durch das Mauerwerk und lassen jeden Augenblick den Einsturz der bedrohten Häuser befürchten. Viele Hausdächer wurden ganz oder teilweise abgedeckt. In vielen Wohnungen sind die Zimmerdecken umgehängt; wo das Feuer noch brannte, kam es zu Zimmerbränden. In fast allen Wohnungen sind wieder Bruchschäden an Wänden, Türen und Spiegel eingetreten. Die Bewohner sitzen in panikartigem Schrecken auf die Straßen und beobachten den Rest der Nacht im Freien. Einige erlitten einen Nervenschock, andere wurden leicht verletzt.

Ein Bericht aus Tübingen besagt, daß

Städtische Bühnen Freiburg

Abendprogramm am Sonntag, 26. Mai: 19.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 20.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 21.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 22.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 23.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 24.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 25.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 26.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 27.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 28.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 29.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 30.15 Uhr: Die Schöne Müllerin.

Das Rundfunkprogramm

Abendprogramm am Sonntag, 26. Mai: 19.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 20.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 21.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 22.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 23.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 24.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 25.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 26.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 27.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 28.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 29.15 Uhr: Die Schöne Müllerin. 30.15 Uhr: Die Schöne Müllerin.

Aushillslakai Joseph Haydn

Skizze von JOSEF ROBERT HARRER

Das Wohlgefallen verführte das hohe Dach der Stephanuskirche und der Turm ragte in traumhafter Schönheit zum Sternhimmel empor. In der Dachkammer der Singkathedrale des Wiener Stephandomes stand der junge Joseph Haydn und betrachtete wehmütig das schöne nächtliche Bild. Seine fünf Kameraden von der Kantorei saßen an diesem Abend beim Familienfest des Grafen Belmont. Wie oft hatte er selbst bei früheren Festen mitgefungen! Ach, da gab es immer zu essen, reichlich zu essen! Aber heute durfte er, der Joseph Haydn, nicht mitfungen, heute mußte er mit der mageren Kost der Kantorei seinen Magen beruhigen. Aber der Magen war nicht zufrieden, wieder knurrte er. Er hätte lieber, als der Sängermeister Haydn sang; denn seit einiger Zeit war seine Stimme im Wechsel. Und das war auch der Grund, daß er an diesem schönen Abend vor den Gästen des Grafen Belmont nicht fungen durfte. Der Hausdozent hatte gesagt:

„Nicht fungen! Bei uns fungen! Der da aber“, er wies auf Haydn, „kommt nicht in Betracht. Er trägt ja wie ein Hund! Wozu ist er schon ein ziemlich alter Knabe!“

„Ach, sechs Jahre bin ich, Herr!“ erwiderte Haydn. Der Hausdozent nickte.



Joseph Haydn
Aufnahme: Sapp Wölke, Leben bei Freiburg.

„Ach, sechs Jahre bin ich, Herr!“ erwiderte Haydn. Der Hausdozent nickte.

„Nicht fungen! Bei uns fungen! Der da aber“, er wies auf Haydn, „kommt nicht in Betracht. Er trägt ja wie ein Hund! Wozu ist er schon ein ziemlich alter Knabe!“

„Ach, sechs Jahre bin ich, Herr!“ erwiderte Haydn. Der Hausdozent nickte.

„Gut, daß er da ist! Er kann dann beim Weinieren ausbleiben! Hat er Hunger? Fie Er sich vorerlich nicht!“

Haydn nickte auf. Das Wort von Essen klang wie eine schöne Serenade. Und jetzt erfuhr er auch die Lage. Man hielt ihn für einen Aushillslakai. Gut, dachte er, seine Stimme war nicht mehr zu brauchen. Was lag schon daran, wenn er den Gästen Wein servierte? Er konnte es wenigstens mit seinem Magen tun. Und so machte sich Haydn über die Speisen.

„Er hat respektablen Appetit!“ sagte lachend der Koch und schob ihm die Schüssel zu. Als Haydn sich war, reichte ihm der Koch eine Schüssel. „Da, binde Er sich die Schürze um und serviere er jetzt Wein!“

Haydn begann seine Arbeit. Doch er beim Servieren nicht die beste Figur machte, fiel weiter nicht auf, denn eben lauften die Gäste der Kantorei, die seine fünf Kameraden waren. Haydn blinzelte ihnen zu. „Der Joseph!“ rief einer der anderen zu. Und als jetzt Haydn, das Servierbrett vorsichtig tragend, an Karl Singerl vorüberkam, dessen Schritte nicht mehr waren, stellte ihm dieser ein Bein. Haydn fiel der Länge nach hin...

„Recht auch willkommen!“ sagte der Hausdozent. „Unser geliebte Kaiserin ist anwesend! Und Maria Theresia versteht etwas von Musik!“

Haydn hörte nur mit halbem Ohr hin; denn alle seine Gedanken galten der Nacht an dem boshaften Krogelocher. Und eben,

als Krogelocher sein Kistchen aus dem Schilde nahm, schnitt ihm Haydn den Kopf ab. Er tat es so ernstlich, daß Krogelocher erschrocken und daß ihm die Stimme im Hals stehen blieb. Der Hausdozent lief sofort die Sängertraben an. Krogelocher wies sofort mit der Hand auf Haydn. Ein erschrockener Blick traf Haydn. Aber die Musik ging weiter. Und nun kam Haydn's Solopartie. Kein, es klang nicht schön, was er sang. Die Kaiserin wandte sich, nichtig die Ohren zuckend, an ihre Begleitung. Schon ließ ein Kammerherr auf das Krogelocher, um dem Hausdozent die Unzufriedenheit der Kaiserin auszudrücken.

„Das war ein Gefährde!“ sagte der Kammerherr. Krogelocher verbog sich. „Haydn ist eben schon zu alt! Er wird noch heute entlassen!“

„Schön! Und etwas früher war auch ein Zwischenfall! Wenn es eine Spielerei der Sängertraben war, befehle die Kaiserin dem Krogelocher eine Tracht Prügel!“

So kam Haydn zu einer Prügelstrafe; und außerdem wurde er aus der Kantorei ausgewiesen. Es begannen seine letzten Jahre des Daseins, des Hungers. Aber Haydn's gute Laune war nicht zu brechen. Er rang sich in den Jahren zur Kunst und zu einem geachteten Dasein empor.

Und von der Kaiserin Maria Theresia sollte er für die erhaltene Prügelstrafe entschädigt werden. 23 Jahre später, als Haydn in Graz seine Oper „Die geistliche Hochzeit“ dirigieren sollte, sah ihn Maria Theresia, die das Fest durch ihre Anwesenheit gekrönt hatte, im Gespräch. Haydn erinnerte die Kaiserin daran, daß er vor einigen Jahren auf ihren Befehl Prügel bekommen habe. Die Kaiserin lächelte.

„Nun, Er ist inzwischen ein weißbärtiger Mann geworden. Die Prügel haben ihm also nicht geschadet. Aber Er soll dafür ein Ehrenzeichen erhalten! Und noch etwas: Wenn ich wieder eine gute Oper hören will, gehe ich wieder nach Graz zum Maestro Haydn!“

Ums tägliche Brot

Skizze von WILHELM LENNEMANN

Das war fast noch Beendigung des Dreißigjährigen Krieges. Die wenigen verbliebenen Bauern eines kleinen Dorfes vernahmten wieder den Ruf ihrer Erde und das Gebot ihres Himmels. Sie zogen aus dem Elfen in die Schollen und bauten sich wieder ein Kirchlein, das ebendam als Feldkapelle gedient hatte. Dazwischen trugen sie die verfallenen gebliebenen Geräte und was sie von dem zerfallenen und halbverfallenen Gehalt ihres alten Kirchleins noch verwenden konnten.

Es war Hochsommer - ein Sonntag. Die Bauern und Weiber lagen vor dem Altar, und hinter ihnen säuhte die dunkle Herr der Scheune. Scher und Reih drückte der Brodem des reifen Tages.

Da stand einer der Bauern auf und ließ die beiden Hühner auf, daß das Hühnergeklapper wie ein Zittern in den dämmrigen Raum schallte. Der Pfarrer trat zu ihnen, um ihnen das Wort zu sagen. Die Gemeindevorstände saßen mit einem Gefangenen. Und der Pfarrer ließ wieder ins Kirchlein zurücktreten. Da wirkte er noch wie ein mächtiger Blick in den blauen Himmel. Er fuhr und schrie: er geht zu seinem Heil und kühler ein verflüchtiges und hoffiges Wort, und beide verließen eilends das Kirchlein. Ein Weiber sah auf und lächelte sich dankend und drückte, und einmal sein Kopf stand auf dem

felde. Das ging ums Brot; das ging um Leben und Tod, um Glück und Segen einer nachbarlichen Stunde. Und was ihn jetzt das Leben wider den Tod hielt, das war aus Gottesdienst und Himmelsgebot.

Der Pfarrer und die Gemeindevorstände saßen mit einem Gefangenen. Und der Pfarrer ließ wieder ins Kirchlein zurücktreten. Da wirkte er noch wie ein mächtiger Blick in den blauen Himmel. Er fuhr und schrie: er geht zu seinem Heil und kühler ein verflüchtiges und hoffiges Wort, und beide verließen eilends das Kirchlein. Ein Weiber sah auf und lächelte sich dankend und drückte, und einmal sein Kopf stand auf dem



Der Pfarrer und die Gemeindevorstände saßen mit einem Gefangenen. Und der Pfarrer ließ wieder ins Kirchlein zurücktreten. Da wirkte er noch wie ein mächtiger Blick in den blauen Himmel. Er fuhr und schrie: er geht zu seinem Heil und kühler ein verflüchtiges und hoffiges Wort, und beide verließen eilends das Kirchlein. Ein Weiber sah auf und lächelte sich dankend und drückte, und einmal sein Kopf stand auf dem



Das Leben der Schwermüdigkeit ist hart, doch haben die viel abgegrabenen Kammern die mühselige Güte nicht aus dem Gesicht verbannt können. Aufnahme: Altmann-Archiv.

Schatten fällt den breiten Eingang, und dann schließt sich ein dunklerer Raum. Und noch hat er es nicht vollendet, da reißt ein Feuer die Felle des Himmels auf, die Wolken fließen, und der Regen rauscht; und die Adler in der Runde dampfen wie Brandblitze. Das Kirchlein fahrt wie ein marders Vogel ein und ist ganz erfüllt vom Klang des reifen Roggens. Und zwischen all dem betend erhabenen Dämon der Bauern steht das gelbe Korn wie ein geballter breiter Fokal voll goldenen Weines.

Singt mit näume ne Nachtigall?

Ein Brief an die Feldgrauen

Rum blühen die weiten Wiesen und Felder der oberbayerischen Ebene und bis in die tiefen Schwarzwaldtäler ist der Frühling schon fast eingebrannt. Vogellieder jubeln lauschbar durch den frischen Morgen bis zum sonnenaufgehenden Abend. Nun wandern wir gerne am Sonntag wieder hinaus und hinauf in die Berge um Kraft zu holen in der Stille der junggrünen Wälder. Am Rastort sind wir es das lieblich gelegene Schloß Würgeln, das ungeahnte wunderbare Menschen und besonders auch euch, wenn ihr mal in Urlaub da seid, ansieht. Wie sein erzählt mir ein junger Kamerad, der im Osten lebt, wie nun auch dort der Wald, in dem er liegt, zu grünen beginnt und die Natur zu blühen verliert, wie ein Ruchstod des Wäldchens sich nicht hören läßt und wie er da mit geschlossenen Augen sich in den Frühling in der Heimat hineintraumt verliert, wenn er abends ist, und daß doch eben sein Frühling einem deutschen Frühling in der oberbayerischen Heimat zu vergleichen ist.

grauen, kamen mit die Worte meiner lieben Schwester Rosa Kromer in den Sinn:

„O heimlich näume ne Nachtigall, verhöle nicht der Bach, schmeiche Kiste fuge - dort oben Wald alsdann.“

So blüht in alle Farbe, e blüht, lise Zeit, sehr warm dur' b' Himmelsarbe, um bringst mir schwere Luft...

Als ich den Weg nach Schloß Würgeln ging, durch blühende Wiesen, die bald der Wälder mähen wird im ersten Morgen-

Langsam gewinne ich die Höhe, die jeder der Würgeln liebt, mit seinen Augen schon weiter sucht, von der Kaiserlichen Brücke über den drüben stehenden Wald, wie ihr, liebe Schwester, brauchen das Nachtigall etwa, wenn eure Augen die Sterne suchen und ihr denkt: dort unter jenen Sternen ungeschätzt liegt meine Heimat, wohnen meine Lieben!

„Ich habe es immer gefühlt, Bruno, ich habe es nie glauben können!“ jubelte Leni aus. „Aber wie konnte das Schreckliche geschehen?“

„Ich habe es immer gefühlt, Bruno, ich habe es nie glauben können!“ jubelte Leni aus. „Aber wie konnte das Schreckliche geschehen?“

Einer Mutter Vermächtnis
Roman von M. Leonora Jähnsberg

40. Fortsetzung

Roger sprach als erster zur Erde. Der Hund warf ihn beinahe vor Freude um. Mit einem Blick unendlicher Liebe umfing Roger Iris und schüttelte den beiden Mädchen die Hände. Dann ging er zu dem Auto zurück, aus dem zwei Krankenschwestern eine Bahre gehoben hatten.

„Buh, Herr Wehlauf!“

„Ich zeige den Weg!“ rief Iris und ging den Männern voraus. Sie hatte nur rasch einen Blick auf das gelbe Gesicht, in dem nur die weissen Knochen zu sehen schienen, geworfen. Aber er hatte genügt, um ihr Herz mit tiefem Mitleid zu erfüllen. Der mitgebrachte Arzt setzte ihnen.

Helene war mit Roger zurückgeblieben und sah den Trägern nach.

„Bemerkst mich denn meine Leni gar nicht?“ hörte sie plötzlich neben sich.

„Bruno!“

„Bemerkst mich denn meine Leni gar nicht?“ hörte sie plötzlich neben sich.

„Bruno!“

„Bemerkst mich denn meine Leni gar nicht?“ hörte sie plötzlich neben sich.

„Bruno!“

Schleiert im Herzen, daß bald alle Schatten verschwunden waren.

„Ich bin so froh, daß du gekommen bist! Kommt du länger bleiben?“

„Ein paar Tage! Nichts Trauriges, Schwesterlein.“ Er freudete sich über den gezeigten Scheitel. „Ich habe etwas sehr Wichtiges zu erledigen. Ich kam doch früher, als wir ausgepackt hatten.“

„Für mich waren es viele lange Wochen.“

Roger lachte auf. Iris wollte nicht, wann sie ihn zuletzt so herzlich lachen gehört hatte. Trotz aller Freude, die in ihr war, sah sie über das Gesicht des Mannes, der sie so lieb übernahm. Doch sofort schämte sie sich über unredlichen Gedanken und schlang die Arme um seinen Hals. „Du mußt viel Geduld mit mir haben!“

weil ich Leni danken wollte, daß sie bei der blühe und ich ganz beruhigt sein konnte!“

Iris sah zu ihm auf und er mußte sich rasch abwenden, um sich selbst nicht unter zu werden.

Als sie Leni nach kurzer Zeit im Garten erblickte, ließ sie zu ihr und schüttelte ihr die unruhigen Gliedmaßen zu. Sie wollte gleich fort sein, aber wie sie Bruno die Hand gab, zitterte die Stimme doch ein wenig: „Werde glücklich mit deiner Leni, lieber Vetter, werdet so glücklich, wie ihr beiden Frauen es verdient!“

„Mein Kleines! Du weißt, daß dich niemand besser kennt als dein Roger.“

Jetzt hörte man fröhliche Stimmen im Hause, die sich der Tür näherten. Erkant hörte Iris auf. „Das ist, das muß Bruno sein, Roger!“

Schon stand er unter der Tür. „Hier bin ich!“ begrüßte er sie. „Weinade hätten wir uns nicht wiedersehen! Um so dankbarer bin ich Roger, daß er mich mitnahm, denn in diesem schönen Dörfchen werde ich bestimmt wieder ganz gesund. Ein bißel Kapprig ist man eben doch noch!“

„Bemerkst mich denn meine Leni gar nicht?“ hörte sie plötzlich neben sich.

„Bruno!“

„Bemerkst mich denn meine Leni gar nicht?“ hörte sie plötzlich neben sich.

„Bruno!“

Herbert Schröder hatte die Reise gut überstanden.

Nun sah er, von Rufen geführt, in seinem Bett und schaute erstaunt nach der Tür. Ein kräftiges Klopfen. Roger kam herein und neben ihm ging ein junges Mädchen, und zwei kleine Augen blickten ihn mit so herzlichem Interesse an, daß er kaum aumen konnte vor innerer Erregung. Ingeborg. So sah Ingeborg einmal aus!

„Sie müssen bei uns gesund werden, Herr Schröder!“ rief ihm ihrer Mutter Stimme, nur tiefer, war die seines Kindes!

War es denn Wirklichkeit, daß ihm ein solches Glück dieses Gefühls teil werden ließ und ihm dadurch verriet?

Die kleine Hand legte sich auf die seine und ein liebes Lächeln umspielte den Mund: „Wir wollen Sie recht verweilen! Hier werden unsere Gäste doch wieder gesund!“

„Sie gutes Kind! Kommen Sie recht oft zu mir, ist schon Ihre Gegenwart süß mir!“ Seine Augen suchten Rogers Blick, der ihm herzlich zunickte. Dann verließen die beiden das Zimmer, weil der Vater mit dem Kranken zu tun hatte.

kurzer Zeit konnte er das Welt mit einem Vogelstich vertauschen.

Als Iris das erste Mal bei ihm sah, waren Roger, Helene und Bruno im Garten zusammen und Roger erzählte den Freunden die unermüdete Wandlung ihres Glückes.

„Ich habe es immer gefühlt, Bruno, ich habe es nie glauben können!“ jubelte Leni aus. „Aber wie konnte das Schreckliche geschehen?“

„Das muß noch aufgeklärt werden, ebe Iris etwas erzählt, so schwer es mir fällt!“ antwortete Roger. „Ich kann mir nur denken, daß irgend jemand das Buch in die Hände bekam und aus Versehen, es gibt so unglückliche Verwechslungen, ein anderes Bild in das Buch kam. Das ist aber eine ungeschwehliche Vorstellung, denn ich weiß nicht, wie es möglich gewesen wäre, das Buch aus meines Vaters Schreibtisch zu entfernen. Und doch ist es wohl so gewesen, und zwar von jemand, der von allem wußte.“

„Du hast recht, Roger, wir müssen den Schuldigen finden. Iris hätte seine Ruhe, wenn sie die Wahrheit vorher erfuhr.“

Beide hatten nicht auf Helene geachtet, die mit einem Male den Vetter erschrocken, sah Rarr an. Eine Erinnerung kam ihr an jene Stunde, als die Mutter von der gewöhnlichen Jungfrau Rogers und Iris sprach und wie ihre Ausflüchte ohne Halt gemein waren. Mit kaum hörbarer Stimme wandte sie sich zu Roger: „Ich glaube, meine Mutter weiß etwas!“

„Unmöglich!“ rief er hervor und mußte doch im gleichen Augenblick, daß sie die Wahrheit sprach.

„Ich werde gleich morgen zu ihr fahren!“

„Ich begreife dich!“

„Sie darf nicht ahnen, weshalb ich komme, Roger.“

„Ich werde aber doch mit dir kommen, damit ich jederzeit zu deiner Verfügung stehen kann!“

Am nächsten Tage fuhren Helene und Roger zu Dorothea Beyer.

Rekland im Schwarzwald, Rekland, wo d' Wiese nicht, Rekland, so schön im Stand, Markgräfler Land.

Wenn d' Welt e' Ehre ist, d' Daimeth der Ehre ist, An Die hand, d' diegerit's Markgräfler Berg.

Daimeth, I bi Tu Ghind Wäld, so Viehl blüht, Zagen us Gott's hand, Gold, Zeel un Land!

„Ich werde aber doch mit dir kommen, damit ich jederzeit zu deiner Verfügung stehen kann!“

Am nächsten Tage fuhren Helene und Roger zu Dorothea Beyer.

Dann, wenn in blauer Schönheit die Wälderberge sich vom abendlichen Sonnengold abbilden, wenn klar die richtigen Alpen im Süden sich abzeichnen, sich ihr mit einem frohen Gefühl talwärts bewegen:

Do sich, Du Blau, stolz un lieb, Tört' abne, Sausburg, au Tal! I loos un lug un deasle wiene Dieb, Wie Abschied hant do e Wau. - E Wäld' rufst, Es dult' wärgis d' Daimeth, I Nachtst' kummt niedeher vom Dal, Doch dabe d'ien an d' Wäldst' viel d'ausa' St'ern' moane, Un loos jcu: Singt mit näume ne Kleini Nachtigall!

Diese Zeilen mögen euch beim besten Wohlbehinden erreichen als Gruß aus der Heimat!

Heil Güter!
Gute Stillwälder.

Fortsetzung folgt.

Fortsetzung folgt.

